

Le Havre 20.5.87  
Rue de la Commuanté 4.

Mein Anni! Deinen Brief vom 14.5. habe ich richtig erhalten. Du hattest Recht mit der Straße, weiß ich nicht wie ich dazu kam, das unbequeme Wort noch unbequemer zu machen. Laß mich Deinen letzten Brief der Reihe nach beantworten. Du scheinst immer noch der Ansicht zu sein, als wäre durch den ersten Termin oder überhaupt durch den Prozeß für Richter zu bewirken, daß überhaupt Niemand Anders Steine macht. Thoren hat sich selber dazu erboten, wie er Dir selber am besten sagen kann. Wenn R. dies bestreiten will, dann ist es seine Aufgabe, Beweise dafür vorzubringen. Daß ihm dies nicht möglich ist, wirst Du leicht einsehen können. Was die Übertragung der Patente betrifft, so kann mich Niemand daran hindern, so lange ich etwas besitze, darüber zu verfügen. Richter hatte allerdings das Recht und hat es ja auch ausgenützt, mir abzunehmen, was er bei mir fand. Die Patente mir abzunehmen, hat er aber gar nicht versucht, denn er hat mich wohl nicht für so thöricht gehalten, daß ich die nicht vorher in Sicherheit bringen würde. Die Pfändungsgeschichte ist nichts weiter wie eine Chicane gewesen. Selbst nachdem Jemand manifestiert hat, kann er in einen neuen Besitz kommen. Man hat dadurch aber durchaus nicht die Pflicht, das etwa erhaltene Geld sofort einem Gläubiger zu überbringen, sondern man kann es darauf ankommen lassen, bis einen einmal wieder ein Executor besucht und von dem überflüssigen kleinen Geld etc. befreit. Selbst bei der Ablegung des Manifestationseides kann man Besitzthum haben, man darf es nur nicht verschweigen. Es ist dann Sache des Gläubigers, sich das Betreffende einzucassieren. Ich sitze hier also noch immer ohne Waaren, wodurch ich ein Leben wie ein Baron führen kann. Glücklicher Weise habe ich ein bequemeres Zimmer, so daß ich mir wenigstens etwas vornehmen kann. Ich arbeite an neuen Vorlagen. Soviel Einzelheiten wie Du hat Otto mir nicht von der Begegnung mit Pütsch gegeben. Der Mann ist mir bei der ersten Begegnung gleich wie ein Schleicher vorgekommen, außerdem schien er mir schon im vorigen Sommer, als wäre ihm die Sache bekannt und als wäre er von vorneherein dagegen eingenommen. Schlechter konnte es garnicht kommen. Er wird von beiden Parteien nehmen und sich für den

[2]

besten Zahler entscheiden. Heitere Zustände. Amerikanisch garnichts dagegen.

Betreffs des deutschen Geschäftes kann ich nur aus meiner Erfahrung sprechen, soweit ich die Resultate der großen Presse kenne. Die Steine kosten bis jetzt noch genau doppelt soviel wie sie kosten dürfen, um mit R. concurrieren zu können. Es muß ein sehr großes Quantum (30.000) pro Tag hergestellt werden, um diese Preise zu erreichen. Um diese Steine zu verkaufen, muß man aber schon eine große Kundschaft haben. Auf jeden Fall kann man mit einem kleineren Quantum in N.Y. mehr verdienen. Vom geschäftlichen Standpunct habe ich Dir den Plan, und Otto noch viel eingehender, auseinandergesetzt, wenn er nicht ausgeführt werden braucht, dann wird sich Niemand mehr freuen wie ich, besonders, da dies Deinen Wünschen auch entsprechen würde. Du kennst amerikanische Verhältnisse allerdings ebensowenig wie Deine Angehörigen, das ist richtig, aber darum solltest Du keine Vorurtheile haben oder Dir wenigstens nicht denken, daß es sich in England besser lebte, dies ist nach meinen Erkundigungen, die ich von vielen darin erfahrenen Leuten eingezogen habe, nicht zutreffend. Der Herr, den ich nach der Frequenz gewisser Straßen in N.Y. gefragt hatte, ist obgleich nur Maler doch völlig bekannt mit Geschäftsbedürfnissen, kennt N. Y. in der Beziehung sehr gut, weil er bei dem Verkauf resp. Schaustellung von Bildern dieselben Grundsätze verfolgen muß wie ich mit den Steinen. Ein amerik. Maler ist eben nicht ausschließlich

Idealist. Ich hatte Dir die Einzelheiten, welche ich in Erwägung gezogen habe, nur angegeben, um Dir zu zeigen, daß ich mich gehörig orientiert habe und ich die Umstände für nicht ungünstig halte. Abgesehen davon, daß Dittmar drei Jahre in Amerika (Philadelphia) war, so habe ich so häufig Gelegenheit gehabt, mich nach dortigen Verhältnissen zu erkundigen, daß ich mir ein ziemlich klares Bild von dem Leben machen kann. Dies Bild deckt sich ziemlich mit dem, was mir als höchst angenehm von Melbourne her in Erinnerung schwebt. Daß ich mir in einer so wichtigen Sache kein Urtheil bilden werde auf Grund der Aussagen eines Malers wollte ich nicht ausdrücken, dich würde leichtfertig handel, da für mich doch so vieles auf dem Spiel steht.

[3]

Allerdings habe ich sehr die Idee in Deutschland eine annehmbare Stelle zu finden, das heißt eine Stelle, die eben so annehmbar ist wie eine, die ich woanders bekleiden kann. Du wirst selber einsehen, wie wenig dies möglich ist, wenn Du bedenkst, daß ein Regierungsbaumeister in Preußen 6-8 Mrk Tagelöhner bezieht, abgesehen davon, daß er auch außer Amt sein kann, wenn sein Bau fertig ist. Ich hatte dagegen in Melbourne ein festes Jahresgehalt von 9000 Mrk, konnte nur entlassen werden wegen grober dienstlicher Vergehen mit der Berechtigung auf eine Minimal-Zulage von 420 Mrk jährlich oder mehr und mit dem Anrecht auf eine Auszahlung von einem Monatsgehalt für jedes Dienstjahr bei Abgang wegen Alter oder Unfähigkeit oder meine Erben beim Todesfalle. Wie kümmerlich die deutschen Verhältnisse sind, wirst Du hieraus recht deutlich ersehen. Als Zeichner in den größeren Ateliers habe ich auch nur 80-90 M monatlich gehabt, es sind nur wenige in Berlin, die mehr haben. Ein solches Leben ist natürlich ohne Hoffnung u. Plan, es ist - versauernd. Der zweite Termin wird natürlich in ruhigem Verharren abgewartet. Wie sehr ich aber die Vorsicht und Überlegung zu Rathe ziehe, das sollten Otto u. Du aus meinem Brief ersehen. Solche Dinge muß man eine Weile mit sich herumtragen, an einem Sonntagnachmittag kann man es nicht durchsprechen. Treten bis dahin neue Gesichtspunkte auf, die eine andere Ausführung bedingen, so will ich gerne Gebrauch davon machen, besonders wenn ich in Deutschland bleiben kann. Die Heimath bleibt doch die Heimath, mit all ihren nachtheiligen Anhängsel fühlt man sich doch dort am wohlsten. -

Ich habe die Beobachtung gemacht, daß sowohl Engländer wie Franzosen den deutschen Ausdruck „Schwindel“ adoptiert haben. Jedenfalls nicht sehr schmeichelhaft für uns. Mir ist garnicht bange, daß es mir einst so gehen wird wie Deinen Freundinnen, denen Du keine dauernde Zuneigung bewahren konntest. Du bist eine kritische Natur und da Du nicht übermäßig beschäftigt bist, so schlägt Dein Sinn leicht das alte Geleise ein. Wenn dann Andere keinen Stoff mehr bieten (die sind schon alle weggegrault)

[4]

dann nimmst Du Dich selber vor, dies sind dann die Stunden, welche Studenten den moralischen Kater nennen, in denen Du aber manchmal Briefe schreibst. Solche Stunden hat aber jeder Mensch. Manchmal erwacht man gleich mit dieser Stimmung. Durch systematische Nachforschung habe ich herausgebracht, daß der Fehler keineswegs im Oberstübchen, sondern viel weiter unten in einem späten Abendbrod liegt. Wie sehr ein zuträgliches Leben auf das Allgemeinbefinden wirkt, darüber glaube ich auch ein gutes Urtheil zu haben. Das fette Essen in Paris war das reine Gift für mich, aber es war nicht zu vermeiden. Ich habe mich hier gleich auf halbe Ration gesetzt und verspreche mir viel Gutes davon. Ich bin der Ansicht, daß Dein Vetter Lange weniger aus Rücksicht auf seine göttliche Sendung, sondern an dem Glauben an gutes Auskommen nach Brasilien gegangen ist und mit Recht dann auch bei den Deutschen in Südbrasilien ist es gut zu leben. Daß seine Braut ihm nachreist, finde ich sehr natürlich, in drei Wochen oder zweien wird er sie vom Dampfer abholen mit einigen seiner Damen-bekantschaft, sie wird bei einer befreundeten Familie wohnen und in vier Wochen ist die Hochzeit. So haben es schon Tausende gemacht und werde es auch noch viele machen. Die conventionellen Formen wurden erfunden, ehe Amerika entdeckt war, sind daher für

diesen Fall nicht anwendbar. Wenn ich mit Dir einmal irgend wohin reisen könnte, dann würde ich Dir England vorschlagen, wenn es nicht weit sein soll. Dort bekommt man zuerst eine Anschauung, wie Alles so ganz anders sein kann und doch sehr gut zueinander paßt und wie die Menschen so ganz anders leben und denken, sich für andere Sachen interessieren und sich für den Angelpunct der Welt halten.

Hier in Frankreich ist Alles der Abklatsch von Deutschland oder ich will sagen die erste Auflage von dem, was man in Deutschland später verstärkt und überfranzösiert herausgegeben hat. Daß der Frack aus Frankreich stammt, weiß jedes Kind, daß aber die Kellner nur in den allerfeinsten Hotels diesen Krönungsmantel ihrer Würde tragen, in den feinen Boulevardkaffees dagegen wie bei uns die Kellerwirthe mit blauer oder weißer Schürze, wie das zu dem Gewerbe ganz passend ist, dies und vieles Andere ist nicht so bekannt.

[5]

Den Geldpunkt wollen wir auch einer späteren Besprechung überlassen, jedenfalls kennst Du meine Ansicht. Was Du mit dem Subventionsvertrag mit Amerika meinst, weiß ich nicht. Du verwechselst wohl, daß ich geäußert habe, daß der R' sche Vertrag mich in allen Ländern hindert, dieselben Steine zu machen. Wäre ich seiner Zeit mit der kleinen Einrichtung nach N.Y. gegangen, wer weiß, ob ich Dich dann nicht jetzt mit samt der großen Presse nachgeholt hätte oder nicht wenigstens den Versuch gemacht hätte. Die Religionsschwärmerei, ich will lieber sagen das Überzeugtsein für eine Religion, ist keine bessere Handhabe für das Leben wie andere Überzeugungen. Ich habe schon mehrere Male wichtige Dinge aufgegeben, ohne zu zucken, weil ich der innersten Überzeugung war, daß ich dadurch gewisse Zwecke erreichen würde. In solcher Überzeugung muß jeder ordentliche Mensch leben, wobald er nur wenig von dem beschaulichen Dasein abweicht. Daß Du Dir solche Handhaben nicht verschaffen kannst, bezweifle ich sehr stark, im Gegentheil, Du bist von jung auf zum selbständigen Handeln gedrängt worden, wenn es daher einmal nöthig sein wird, daß Du einen großen Wurf ausführen sollst, dann wirst Du ihn besser machen wie viele andere. Du wirst finden, daß die Brust gar kein Aufbewahrungsort für Räthsel oder dergleichen ist, sondern daß die Lungen dadrin sitzen zum kräftigen Athmen und ein Herz, das mir sehr dazu geschaffen scheint, daß Du ordentlich lieb hast.

Deinen treuen Gustav.

P.S.

Otto schreibt mir in einem sehr netten Brief seine Ansichten, die natürlich von seinem Standpunkt sich anders gestalten wie meine. Ich habe infolgedessen wieder neue Hoffnung. Am meisten beruhigt mich, daß gegen Otto nach der verlorenen III. Instanz vorgegangen werden kann. Ich war der Meinung, dies könnte schon früher geschehen. Ich schicke Dir den Brief, damit Du siehst, was für einen Bruder ich habe. D.t.G.

Ich schicke Ottos Brief doch nicht mit, weil einige Angaben darin sind, die geschäftlich als sehr discret von Otto gehalten werden. Er ist etwas ängstlich darin. Nichts für ungut!